

Bibliographie zur deutschen historischen Städteforschung, bearb. von Brigitte SCHRÖDER und Heinz STOOB, hg. von Wilfried EHBRECHT, Brigitte SCHRÖDER und Heinz STOOB, Teil 2 (Städteforschung. Reihe B: Handbücher, Bd. 1) Köln u. a. 1996, Böhlau Verlag, XXVI u. 1228 S., ISBN 3-412-03687-0, DEM 218; Index zu Teil 1 und Teil 2, X u. 154 S., ISBN 3-412-10596-1, DEM 38. – Anzuzeigen ist hier der 2. Teil des in DA 43, 212 besprochenen ersten Teils, der vor mehr als zehn Jahren erschienen ist. Verzeichnet sind 15439 bibliographische Einheiten, im vorigen waren es 8596, so daß sich die Gesamtzahl auf 24035 Titel beläuft – gegenüber einer seinerzeitigen Schätzung von insgesamt ca. 15000 Titeln: Zahlen, die die ausufernde Produktivität der Forschung ohne große Worte charakterisieren. Solche Datenmengen lassen sich nur noch auf elektronischem Wege beherrschen, die zugrunde liegende Datenbank umfaßt denn auch insgesamt 50000 Einträge. Der Entscheidung der Hgg., „trotz Datenbank und Internet an der Dokumentation in Buchform“ festzuhalten, wird man widersprechen dürfen, nicht nur, weil dieser über 1200 Seiten starke Band von niemandem *gelesen* wird, sondern auch, weil eine CD entschieden weniger Platz wegnähme, längst keine 218 DEM kostete und eine Recherchiermöglichkeit im Internet den Nutzer bibliotheksunabhängig machen würde. Außerdem ließe die EDV laufende Aktualisierung zu. So aber haben sich die Hgg. „nach reiflicher Überlegung“ entschlossen, „auch den zweiten Teilband mit dem Berichtszeitraum 1984/85 abzuschließen“, und zwar, um ein „einheitlich endendes Informationsniveau zu gewährleisten“ (S. VIII). Die literarische Produktion des – bescheiden gerechnet – letzten Dezenniums wird dem Benutzer schlicht vorenthalten. Kein Wunder also, daß allein die Tatsache des Berichtsendes einen Ergänzungsband erforderlich macht, dieser vermutlich wieder einen, und so könnte es ausgehen wie in dem berühmten Wettlauf des Achilles mit der Schnecke: Er wird sie nie einholen, und der Benutzer dieser Bibliographie nie auf den Stand der Forschung kommen. Wenn hier gegen die Präsentation der Bibliographie in Buchform polemisiert wird, so doch nur dagegen. Ansonsten sind die Angaben verlässlich. Gerade mal zwei kümmerliche Errata sind für die 8596 Nummern des ersten Teils S. 1228 zu verzeichnen gewesen. Nützlich ist auch der Registerband, obwohl eine solche Fülle von Namen fraglos ihre Tücken hat: „Natürlich ließ es sich nicht vermeiden, daß unter dem Eintrag eines häufig vorkommenden Namens mehrere unterschiedliche Personen zusammengefaßt wurden“ – das wurde von den Bearbeitern in Kauf genommen, aber auch das Umgekehrte kommt vor: z. B. ist „Merx, O. 14228“ mit „Merx, Otto 13671“ (S. 71) identisch (in beiden Fällen ist derselbe Titel angegeben, nur eben einmal [S. 405] mit aufgelöstem Vornamen und einmal mit nicht aufgelöstem). Überraschend ist auch der Eintrag „Caesarius von Heisterbach“, der mit seinen Wundergeschichten als städtegeschichtlicher Autor noch nicht so richtig aufgefallen war und der seine Registerexistenz der (datentechnisch unproblematischen, drucktechnisch aber bedenklichen) doppelten Aufnahme der „Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde“ verdankt.

G. Sch.

Katherine WALSH, Zwischen Institution und Privatinitiative. Universitäre und außeruniversitäre Wissenschaftspflege an der Wende zur Neuzeit, Innsbrucker Historische Studien 14/15 (1994) S. 247–349, legt eine umfangreiche,